4. | Bestellungen werden in allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen angenommen.

Nro. 221.

Erscheinen wöchentlich. Subscriptionspreis für den Band von 26 Nummern 3 fl. 54 kr. od. 2 Rthlr. 5 Sgr. Einzelne Nummern 9 kr. od. 2½ Sgr. | **X. Band.**

Des Altgesellen Erinnerungen und Einfälle.

(Fortsetzung.)

Wenn einer gewohnt ist, auf ganzen Sohlen zu laufen und in jeder Kapelle zu beten, woraus unser Herrgott den Arm herausstreckt, wie sauer kommt's ihn an, barfuß einherzuwandeln, und statt der Kellnerin mit dem Zinndeckel zu klopfen, den Hut nach einem Heller auszustrecken. So einer hat nur den einen Vortheil, das er nicht schwer am Ränzel schleppt und Morgens keine Federn aus den Haaren kämmen muß. Unsere beiden Bürschle hatten nicht einmal die Ränzel mehr, geschweige denn ein Stückel Gepäck, als sie gen Ulm kamen:

doch nicht auf dem geraden Weg, denn sie waren durch sieben Herren Länder gekommen, rechts und links, kreuz und quer. Ulm war damals eine freie Reichsstadt, wie Frankfurt oder meinetwegen Hamburg; jetzt gehört sie zum Königreich aller Schwaben, steht aber immer noch am alten Fleck an der Donau, hat ein feines Münster und noch feinere Leckerle. Ich selber bin niemals dort gewesen, drum weiß ich das Wahrzeichen nicht, aber das Ulmer Brod muß gut sein, wenn's wahr ist, daß ein König zu Ritterszeiten ein halbes Königreich damit verschleckt hat*). Wie die zwei in die Stadt kommen, ist ein gewaltiges Menschenspiel in allen Gassen, daß sie schier nicht durchkommen mögen. Zu Ulm soll's so schon wenig Platz und viele Leut' haben. Die zwei fragen zuerst nach der Herberg', doch da ist kaum an einen Bescheid, vielweniger an ein Durchkommen zu denken. Dem Strom müssen sie folgen, sie mögen wollen oder nicht, und mit einemmal stehen sie, sie wissen selber nicht wie, an einem End, wo die Welt mit Brettern vernagelt ist, will sagen mit Hatschieren. Selbiger Hag hat aber kein Rosengärtlein gehütet, sondern ein hochnothpeinliches Hals-gericht eingefaßt. Und wer steht vor den schwarzen Herrn im weißen Armensünderhäß **) mit den dunkeln Schlüpfen? Der Daulen-Xaveri, wie er leibt und lebt. Was hat er denn geboßt? Ihr sollt's erfahren, doch erst müßt ihr wissen, was es mit dem hochnotpeinlichen Halsgericht für eine Bewandtniß hat, will sagen: gehabt hat. Es war ein Sinn drin. Vor alten Zeiten wußten die Leute, daß sie Mäuler zum Schwätzen, Ohren zum Hören hatten, und wenn einer gemordet, gezünzelt***), gestohlen oder gefrevelt, so stellten sie ihn unter freiem Himmel vor allem Volk zur Rede. Danach ist in der lieben Gotteswelt die Lumperei immer größer worden, und weil aus Lumpen Papier gemacht wird, so hat das überflüssige Parier seinen geweisten****) Weg gehen müssen. Drum haben die Leut' angefangen, mit den Augen zu hören, mit drei Fingern und einer Feder zu reden, darüber endlich mit der Muttersprache auch den Mutterwitz verlernt, und so ist denn die Schreibstubenherrschaft entstanden. Das hochnotpeinliche Halsgericht war aber noch ein Restchen von der Urvätersitte, gleichwie einer, der aus Noth seines Ahnherrn goldne Kette versetzt, ein Gleich oder zwei zum Andenken zurückbehält. Wenn die Schreiber und ihre Gesellen über einen armen Sünder genug Papier verschmiert hatten, so führten sie ihn vor's Rathhaus, um auf offenem Markt ihm das Urtheil zu sprechen und den Stab zu brechen. Endlich ist auch das Restchen noch verloren gegangen, doch hat's nichts zu sagen, da wir allgemach die Goldkette wieder einlösen mögen. Warum? Darum weil wir nimmer soviel Papier zu verschreiben brauchen, seitdem schier mehr verdruckt wird, als der Papiermüller herschaffen kann.

Am Rathhaus flatterten roth die Blutfahnen, die Richter saßen an schwarzbehangener Tafel, jeder mit einem entblößten Schwerte vor sich. Der Blutrichter gebot Stille; keine Maus regte sich; mit klarer Stimme rief er: „Bürgermeister und Rath meiner des Reiches freien Stadt zu Ulm, ich frage euch: ist das hochnothpeinliche Halsgericht nach kaiserlicher Satzung und nach unsern offenen Briefen besetzt?"

„Ja," hieß die Antwort.

Der Blutrichter rief abermals: „Bürgermeister und Rath meiner des Reichs freien Stadt zu Ulm, ich frage wiederum: in wessen Namen ist dieses hochnothpeinliche Halsgericht zu hegen?"

Die Antwort lautete: „Im Namen des allmächtigen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes: im Nameu kaiserlicher Majestät; im Namen eines edeln Rathes meiner des Reiches freien Stadt zu Ulm sollt ihr dieses hochnothpeinliche Halsgericht hegen."

Die dritte Frage hieß: „Ist es gerechte Zeit, diesem hochnothpeinliche Halsgericht zu hegen?"

„Ja, es ist gerechte Zeit," war der Bescheid.

Nun hob der Blutrichter auf's neue an: „Alldieweil die Gerichtsbank besetzt ist nach kaiserlicher Satzung und unsern offenen Briefen, und da es gerechte Zeit ist, den Blutbann zu hegen, so eröffne ich im Namen der heiligen Dreifaltigkeit, im Namen kaiserlicher Majestät, im Namen eines edeln Rathes meiner des Reiches Stadt und kraft meines Amtes dieses hochnothpeinliche Halsgericht, und gebiete Stille bei Haut, Haar, Hand und Hals."

Die Waibel wiederholten das Gebot, nach allen vier Winden hinausschreiend, und bedrohten jede Störung mit schwerer Strafe; welche Drohung ganz überflüssig war, da niemand in ganz Ulm daran dachte, sich des armen Sünders anzunehmen.

Der Blutrichter rief: „Das hochnotpeinliche Halsgericht ist eröffnet. Tritt vor, armer Sünder. und sage, wie du heißest?"

Mein Xaveri trat vor, aber nicht wie ein armer Sünder, sondern frech und unverschämt, wie er immer gewesen, und redete mit trutziger Miene: „Was soll mir das Geschwätzwerk? Ich hab's euch oft genug gesagt, wer ich bin, und wenn ihr's nicht behalten könnt, so schreibt's euch auf ein Zettele."

In sanften Worten verwies ihm der Richter sein unziemliches Betragen. „Ist das Reu und Leid?" fragte er: „hast du vergessen, was du dem hochwürdigen Herrn verheißen?"

Der Flegel antwortete: „Ich werde selber bald ein Feldbischof sein, der euch mit den Füßen seinen Segen erteilt. Aber damit ihr Fried' gebt, will ich noch einmal sagen, was ihr wissen möchtet; doch geschieht's zum letztenmal. Ich bin der Daulen-Xaveri vom Herrengut, meines Zeichens ein Metzger; mein Vater ist ein Seilerbub', meine Mutter eine Grasdirn' gewesen, bevor sie Mann und Weib geworden. Jetzt sind meine Brüder Seilerbuben, meine Schwestern Grastrampel. Ehrlich geboren bin ich, das könnt ihr in meiner Kundschaft lesen, sterben werd' ich Bigott nicht so ehrlich, aber das gilt mir ebenzumehr gleich, denn Kreuz ist Kreuz, Tod ist Tod und

*) Felix Faber erzählt, daß ein Graf von Werdenberg die Grafschaft Albeck zu Ulm in Lebkuchen „verfressen" habe.

**) Häß: Gewand.

***) Zünzeln: mit Feuer spielen; (hier für mordbrennen gebraucht).

****) Geweist: gewiesen.

glatt geschliffen bald gewetzt. Höher als an den Galgen henkt ihr mich doch nicht."

„Es wäre ein Thun," meinte der Richter: „und meine Herrn würden für dich heillosen Strolch keinen eigenen Galgen zimmern lassen, wenn überhaupt vom Henken die Rede wäre."

Da schrie der Xaveri: „Was, ihr wollt mir den Kopf abschlagen? An den Galgen will ich, da gehör' ich hin. Mein Vater hat mir's immer verheißen, mein Mütterle hat mir's vermacht, und ich wär' sonst auch längst ersoffen. Mein erster Schatz war eines Seilers Tochter, mit ihrer Schwester will ich Hochzeit halten."

Es kostete viele Mühe, den bösen Buben zum Schweigen zu bringen, daß er sein Urtheil anhöre, das ihn um eines doppelten Raubmordes willen zum Rad von unten auf verdammte. Damals galt noch überall das Radbrechen, und ihr werdet wohl vernommen haben, wie's ungefähr dabei zuging; der Henker zerschlug dem armen Sünder Arm' und Bein'. Nur in Preußen allein hat sich dergleichen in unsern Tagen noch zugetragen, es ist keine sieben Jahre her, und wer kann wissen, wie bald es wieder vorkommt*)? Mit dem Xaveri ging die Welt um und um, als er vom Rädern vernahm. Der Richter warf ihm den zerbrochenen Stab vor die Füße, schrie Zeter und Wehe über ihn und rief den Freimann, daß er den Verurtheilten hinwegnehme, um zu thun an ihm, was Rechtens. Der war alsbald zur Hand, und befahl seinen Knechten, den armen Sünder zu knebeln. Dem redeten indessen der Blutrichter und der Galgenpater ganz beweglich zu: er möge jetzo in Angesicht des Todes, und bereit, vor den ewigen Richter zu treten, seine Helfer bei der That nennen. Er schnauzte sie ab: „Geschwätzwerk und kein End'. Bin ich nicht Manns genug. so ein paar armselige Landfahrer abzufangen? Wär' wohl der Mühe werth gewesen, um der zehn oder zwölf Neuthaler willen selbander zu kommen oder gar zu dritt. Ich hab' eure Folter ausgestanden, und ihr dürft mir wohl zutrauen, daß es mir nicht an Herzhaftigkeit und nicht an Stärke fehlt."

Dem Muckele trat bei diesen Worten das Herz auf die Zunge. „Bigott," rief er aus: „der verzweifelte Kerl wär auch für ihrer drei genug, obschon wir ihn oft gewichst haben." —

„Still da unten," mahnte der Waibel. Der Beuermer aber stieß seinen Gespann in die Seite und raunte ihm zu: „O du leiser Ueberlaut, denkst du schon wieder mit dem Maul?"

Voll Schrecken verstummte der Steinbacher, aber es war zu spät. Der Bademer hatte sich nach den beiden umgeschaut, sie auf den ersten Blick erkannt, und ein arger Einfall stieg in ihm auf. Die Erinnerung an die Prügel ärgerte ihn, der so schon ein Boßnickel und Giftmichel war. Drum fuhr er ganz leise in seiner Rede fort, so daß kaum der Richter und der Geistliche sein Wort vernahmen: „Wenn den Herrn aber gar so viel daran liegt, meine Spießgesellen zu wissen, so könnt ich's für Geld und gute Worte schon sagen."

„Was willst du mit dem Geld?"

„Mich vom Rad loskaufen."

„Du bist nicht feil."

„Vielleicht doch, wenn ich den Galgen in den Kauf nehme."

Der Vorschlag ließe sich hören, meinten die Herrn vom Rath, und wurden richtig handelseins mit dem armen Sünder, daß sie ihm acht Tage Frist schenken, und ihn vom Rad zum Strang begnadigen wollten. Voll Neugier schaute das Volk zum Gerüst empor und fragte sich, was die geheimnißvolle Verhandlung wohl bedeute? Dem Nepomuck aber sammt seinem Begleiter ging, das Grausen dabei auf. Zwar hatten sie das sauberste Gewissen, aber sie kannten die boshafte Sinnesart des Bademers, und wären lieber durchgebrannt, wenn sie sich vom Fleck hätten rühren können."

.Jetzt sprach Xaver ganz laut zu den Herrn: „Dumm genug seid ihr, das muß wahr sein. Merkt ihr nicht, wenn einer sagt, daß ich leicht ihrer drei erschlüge, weßhalb er so schwätzt? Die zwei Lumpen dort, der Halberstunger-Muck und der Grafen-Naz haben mir geholfen und wollen's doch nicht sein."

„Greift sie, fangt sie," schrie das Volk, und es gab ein fürchterliches Halloh. Gegriffen und gefangen waren die armen Schlucker so schon, auch mehr todt als lebendig. Gewiß wären sie zerquetscht oder zertreten worden, hätten die Hatschiere sie nicht gepackt und in den Ring gezogen. So wurde selbigen Tag der Bademer nicht gerichtet, aber die Leute murrten nicht darüber; hatten sie doch sonst genug zu schwätzen, und wenn ihnen für dasmal die große Ergötzung und Unterhaltung entging, war es nicht Ersatz genug, daß sie statt des einen armen Sünders in kurzer Frist ihrer drei sollten abthun sehen? So etwas ist schon des Wartens werth.

Die zwei Küfer lagen im Thurm, und es erging ihnen hinderlich, obschon sie eigentlich keine lange Weile hätten zu spüren brauchen. Alle Fingerslang hatten sie Besuch oder wurden zum Besuch geführt Die vornehmsten Herrn aus der Stadt redeten ihnen zu, gütlich zu bekennen, daß sie mit dem Xaver die zwei Krämer auf der Landstraße erschlagen. Sie wollten dagegen zu selber Zeit just zu Lindau gewesen sein, oder zu Kempten. Das half alles nichts. Um nach Lindau oder Kempten zn schreiben, war die Zeit viel zu kurz, weil in acht Tagen alles fertig sein sollte. Es wär' auch übel gewesen, den Räuber ohne seine Gesellen hinauszuführen; aber eben so schlimm, ihn über die gegebene Frist am Leben zu lassen. Da gab's denn Risse und Schmisse nach Noten, und unter dem Farrenschwanz bekannten die Gefangenen, was der Richter nur zu hören verlangte. Sie hätten sich schuldig bekannt, den Mond gestohlen zu haben, so satt waren sie der Prügel, so überdrüßig des Hungers, des Durstes und der übrigen Martern. Kurz: das Leben war ihnen verleidet, und so machten sie sich nicht viel draus, dem Henker Kopf und Schopf zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Der Altgesell wird wohl irren. Gewiß ist der Mörder des Bischofs von Ermeland nur darum gerädert worden, um die Abschaffung der Strafe des Radbrechens auch aus dem Gesetzbuch vorzubereiten.
Anm. d. Eins.

Aufrichtige Belehrung.

„Papa! was ist denn das eigentlich mit die Kuh, Kälber, Ochsen und Stier?“

„Ja siehst de — des will ich dir schont sage. Das Kalb, das is das Kind — un die Kuh, das is alls die Mutter und der Stier is der Vater.“

„Ja, was is denn nachher der Ochs?“

„Ja der Ochs! nu — der Ochs — siehst de? ja der Ochs, nu das is ebe der Onkel.“

Nebukadnezer.

Erster Gast (ruft den Kellner.) „He! Nebukadnezar.“ Zweiter Gast. „Herr Wirth! heißt denn ihr Marqueur wirklich so?“

Wirth. „Na! wissn's — er heißt eigentlich Neb; aber die Herrn heiß'n ihn halt kurzweg: Nebukadnezar.“

Puppen=

und Soldatenspiel

1.
Das Mädchen liebt das Puppenspiel
Und macht der Puppe ein Bettchen, ein Pfühl,
Und trägt und führt sie spazieren;
Der Knabe schultert und präsentirt
Und zieht den Degen und kommandirt
Und läßt Regimenter marschiren.

2.
Das Mädchen wird Jungfrau und herzt mit Lust,
Der künftigen Bestimmung ahnend bewußt,
Die kleinen lebendigen Puppen;
Der Knabe wird Jüngling und Soldat
Und streckt die Schultern und steht gerad
Und ißt spartanische Suppen.

3.
Die Jungfrau geht im Mondenschein,
Sie möchte beim fernen Erkornen sein
Und fühlt ein unendliches Lieben;
Der Jüngling steht auf der kalten Wacht
So einsam in dunkler Mitternacht:
Ob hold und treu sie geblieben?

4.
Das Mädchen wird Frau und wiegt auf dem Schooß
Ihr Püppchen und zieht es in Züchten groß,
Und hält den Mann in Ehren;
Der Mann schafft Brod und hütet den Herd,
In der starken Rechten das männliche Schwert,
Der Knechtschaft der Heimath zu wehren.

5.
Die Großmutter putzt wieder Puppen an,
Näht Mützchen und setzt die Spitzen dran,
Die Enkelin zu erfreuen;
Der Großvater kauft ein hölzernes Schwert,
Ein blankes Gewehr, ein Schaukelpferd,
Den Enkel zum Krieger zu weihen.

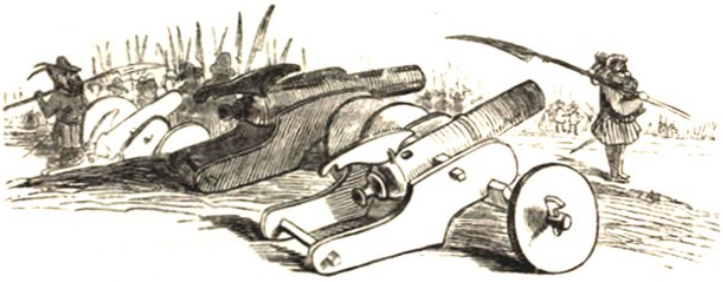
6.
So währt Soldaten- und Puppenspiel
Von Lebens Beginne bis an's Ziel
Durch des Alters steigende Stufen:
Und herzt das Mädchen die Puppe nicht mehr,
Und setzt der Knabe zur Ruh das Gewehr,
Hat Beide der Tod gerufen.

Erinnerungen aus den Jahren 1848 und 1849.

II. Auszug aus den Papieren des Arbeiters Dieterich über die Sommermonate des Jahres 1849.

— — Drüben war ich leicht. Wie denn? Ich kaufte mir ‘n’ Blouse, un das war da ‘n’ besserer Paß, als ‘n’ Brief von Heckern selber, wie denn? weil ihn jedermann lesen konnte. Da in Ludwigshafen war es sehr scheen, ich sah Blenkern und seine Frau — sah aus wie ‘n’ Amazonin, mit ihrer Büchse — die hing sie übern Rücken. Herr Jeses! da fällt mir die Landauer Jeschichte ein: die hab ich Dir ‘mal tüchtig mitjemacht, Blender war auch dabei — der hat ‘nen scheenen dicken langen Bart. Iberhaupt ärgerte es mich immer tüchtig, wenn ich die Gerl’s ansah mit ihren grossen scheenen Heckerbärten. Wie denn? Ich habe auch von der lieben Natur nich ‘n’ Stümpchen Haare in’s Jesicht jeflanzt bekommen, und wer da nich’ so ‘n’ recht tücht’gen Bart anhatte, da war’s nischt, der konnte revolu-tioniren so viel er wollte, kein Hund hatte Respekt davor. Aber da wegen Landau, das jetrau’ ich mir tüchtig zu behaupten, wenn es da anders jejangen wäre, so hätten wir das Landau selbiges mal wirklich jenommen. Wie denn? Da hatten wir 3000 Sensen und drei scheene Kanonen, un der Blenker, der hatte noch beim Abmarsch eine Kanonenkugel requirirt, die war

Zuerst aber da hatt’ ich noch ‘n’ verfluchten Strauß zu bestehen. Wie denn? das war in Ladenburg, wo wir die Hessen angriffen, nee — ich glaub die Hessen uns — doch das ist nu wurstig! — kurz — da sitz ich so zu Tische in mein Quartier, denn damals waren wir immer einjequartirt, draussen schießen sie auf einander los nu wie verrückt — pumps! fliegt ‘n Bombe zum Fenster herein, un gerad in die Suppenschüssel: sie war zum Glück von Zinn, glaub ich, sonst wäre sie richtig hin gewesen, so aber löschte das Zündloch in der Suppe aus.



in ‘nem Kaufladen als Jewicht verwendet un hatte ‘n Henkel. Nu — als es bei Landau zum Losschießen von den drei Kanonen kommen sollte, da dacht’ ich: wenn so ‘n’ Luder zerspränge und stellte mich rückwärts auf. Aber das war jar nicht nöthig — wie denn? Da war für die drei Kanonen ‘n’ einzige Kugel da: die mit’n Henkel, un die war zu jroß; da war’s mit’n Schieß’n nischt, ich lief deßhalb nach Neustadt.

Überhaupt, was ich auch jleich einjesehen habe, wars nischt mit der ianzen Patisserie — wie denn? es war nichts Revolutioneres daran. Die Beamten liefen herum un’ hattet ihre Köpfe noch auf und ich war wohl an drei Wochen in der Falz un’ hatt nich ‘n’ Thaler Jeld zu Jesicht bekommen, von n’ Ferd will ich nu jar nischt reden. Bei der Revolution hielt ich es auch nich lange aus und ging nach Straßburg, später nemlich.

Ich erschrack tüchtig, und sind mir damals die Haare so hinausjestanden.

Darnach aber verlor ich den Appetit und jing wirklich nach Straßburg zu Struve’n in ‘n’ Rebstock; un ich hatte gerade Zeit jehabt — wie denn? — kaum fünf Wochen später sah ich vom Münster aus die Preußen in Kehl einziehen.

———

Schreiberlied.

Sachte geht's auf die Kanzlei,
Sachte, sachte, sachte!
Traurig ist die Schreiberei
Lieber Gott — schon achte.

Kommt doch gleich der Schmiererei
Dreschen in der Scheune!
Ist der Morgen bald vorbei?
Ach, es schlägt erst neune.

Kratzen, ach, den ganzen Tag,
Wie man drüber gähne.
Tönt der Mittagsglockenschlag?
Nein, es schlägt erst zehne.

Mittagsglocke längst ersehnt
Uns zur Ruh verhelfe,
Lange haben wir gegähnt
Und da schlägts — erst elfe.

Federn an die Wand und fort,
Hungrig wie die Wölfe
Brechet mitten ab im Wort,
Denn jetzt schlägt es zwölfe!

Stadtuhr gönne dir noch Rast
Mit dem grillen Schreie,
Daß du keine Ruhe hast,
Ach, schon schlägt es zweie.

Mein ich, daß der Abend heut
Weggeschnitten seie,
Wie ein Sumpfpfuhl schleicht die Zeit,
Lieber Gott, erst dreie!

Ruft denn noch die Glocke nicht
Uns zum braunen Biere,
Nun so horcht denn, was sie spricht,
Ach! sie sagt erst viere.

Doch jetzt muß es sechse sein,
Ein! zwei! drei! vier! fünfe! —
Ei so schlag das Wetter drein,
Wiederum erst fünfe!

Angewurzelt an den Platz
Fest wie ein Gewächse,
Reißt euch los vom halben Satz
Denn es hämmert sechse!

Kunststraßen.

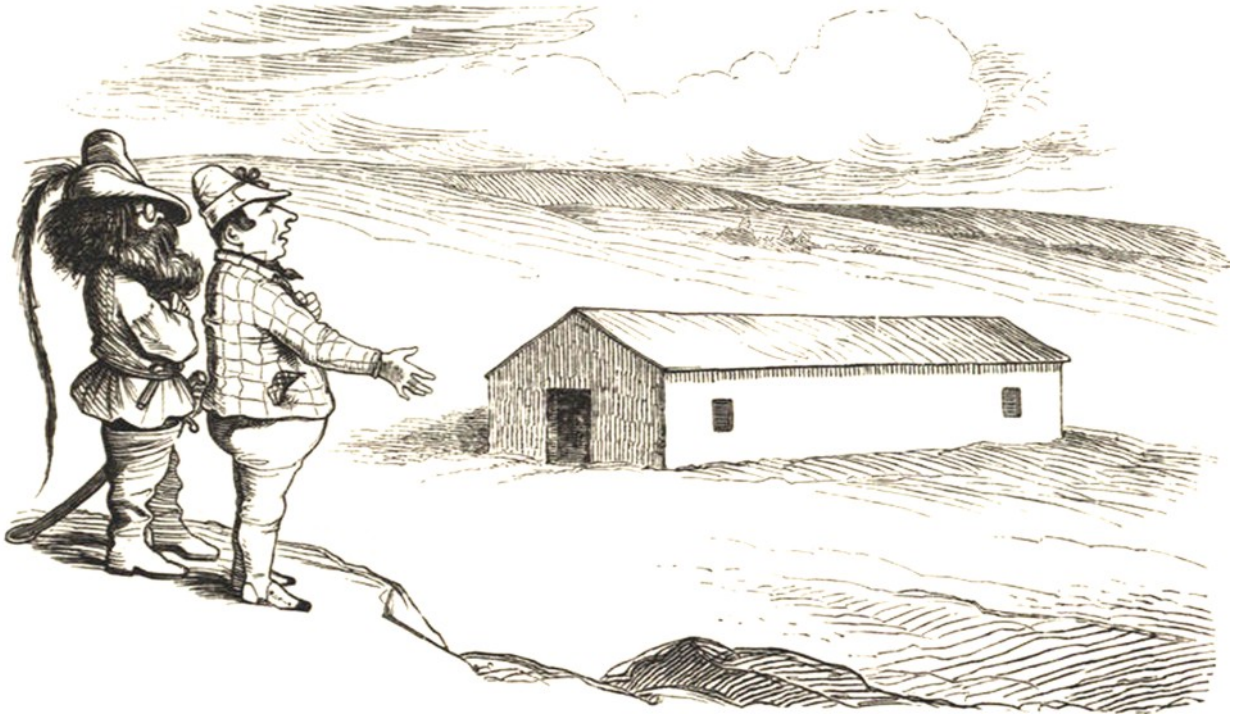
„Sakra! Donner und Wetter, mich schmeißt's schier vom Wagerl runter, Herr Selchhuber!"

Ja, mein lieber Herr Kernstuck, das sind eben unsere Kunststraßen, da is a Kunst drauf z'fahren, ohne daß man Hals und Bein bricht."

Die Auswanderer.

oder wunderbare Fahrten und Abenteuer der Herrn Barnabas Wühlhuber und Casimir Heulmeier in Amerika.

(Fortsetzung.)



„Herr Jeses, das is also unsre Farm. Wo ist denn da das Wohnhaus?"

„Ja, das is ebe das Wohnhaus!"

„Un' der Stall?" „Das is ebe der Stall!"

„Un' die Scheuer?"

„Frage se doch nich so dumm, das is ja die Scheuer!"

„Also scheint mir das: Wohnhaus, Scheuer un Saustall in eener Person zu sin. Vivat Amerika!"

Redaction: **Caspar Braun** und **Friedr. Schneider.** — **München,** Verlag von **Braun & Schneider.**
Kgl. Hof- und Universitäts-Buchdruckerei von **Dr. C. Wolf & Sohn** in **München**.